

# Schwerpunktprogramm Inklusive Bildung Detailbeschreibung

Caroline Sahli Lozano<sup>1</sup>

## 1 Einleitung

Der Leistungsauftrag des Regierungsrates an die Pädagogische Hochschule Bern für die Jahre 2014 bis 2017 beinhaltet unter anderem folgende Zielsetzung: „Die PHBern nimmt ihre Sozial- und Umweltverantwortung wahr, indem sie sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzt und die Chancengerechtigkeit unter den Angehörigen sicherstellt sowie die angehenden Lehrpersonen auf ein gendergerechtes Unterrichten und auf einen adäquaten Umgang mit Heterogenität (Integration) vorbereitet“ (Regierungsrat des Kantons Bern 2013, S. 3).

Der professionelle Umgang mit heterogenen Lerngruppen stellt für die Schulpraxis eine grosse Herausforderung dar (Lütje-Klose, Wild & Schwinger 2015). Das Schwerpunktprogramm „Inklusive Bildung“ nimmt sich dieser Thematik an, indem alle laufenden oder geplanten Projekte auf die drei Dimensionen des Index für Inklusion (Boban & Hinz 2003, S. 14) fokussieren: Einerseits werden bestehende inklusive Kulturen (Einstellungen, Haltungen), inklusive Strukturen (Konzepte, Rahmenbedingungen) und inklusive Praktiken (auf Heterogenität abgestimmte Unterrichtsformen) analysiert, andererseits werden innerhalb dieser Dimensionen neue Massnahmen und Strategien hin zu einer inklusiven Schule entwickelt, implementiert und erprobt. Primäres Ziel ist es, zu erörtern, wo Regelklassen im Hinblick auf die Inklusion stehen und inwiefern gezielte Entwicklungen aufgegleist werden können.

Obwohl auf Bundes- und Kantonsebene Politik und Justiz vorgeben, dass sich die Schulentwicklung in Richtung Inklusion bewegen soll (z.B. Strasser 2006), sind bislang die inklusiven Bildungs- und Gesellschaftsmodelle noch nicht Realität. Deshalb beschäftigt sich das Schwerpunktprogramm „Inklusive Bildung“ ebenfalls mit deren Kehrseite, nämlich mit der Selektion und der Separation von bestimmten Personengruppen. Es stellt sich die Frage, welche Prozesse und Mechanismen dazu führen, dass manche Personengruppen aufgrund bestimmter Determinanten (z.B. soziale/kulturelle Herkunft, Geschlecht, Behinderung, Wohnort) benachteiligt werden und wie Exklusionsprozesse reduziert und Entwicklungen hin zur Inklusion gefördert werden können.

## 2 Begriffsklärung Separation/Selektion, Integration und Inklusion

Inklusion ist im schweizerischen Schulsystem noch immer mehr Vision als Realität. Die Kontroverse zwischen separierten/selektiven und integrativen Schulformen dauert an. Da vor allem die Begriffe Integration und Inklusion oftmals begrifflich nicht klar auseinandergelassen werden (Hinz 2002), ist eine Begriffserklärung erforderlich.

Im schulischen Kontext bezeichnet *Separation/Selektion* ein selektives System, in welchem Kinder und Jugendliche nach vorgegebenen Massstäben in getrennten Gruppen und Institutionen untergebracht werden. Praktisch umgesetzt bedeutet dies beispielsweise, dass lernbehinderte Kinder separiert in Sonderklassen und geistig behinderte Schülerinnen und Schüler in spezifischen Sonderschulen unterstützt werden. Die Separation basiert auf der Wahrnehmung von speziellen Merkmalen bei einem Teil der Schülerinnen und Schüler (z.B. fremdsprachig, leistungsschwach, verhaltensauffällig etc.) und der Entwicklung von differenzierten Programmen, wie z.B. Klassen mit besonderen Lehrplänen (Strasser, 2006). Auch die Selektion auf der Sekundarstufe 1 (Schultypen mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus) wird im Schwerpunktprogramm berücksichtigt, da es hierbei grosse Parallelen zur Selektion im Bereich der Sonderbeschulung gibt (z.B. Kronig 2007).

Unter schulischer *Integration* wird im Gegensatz zur Separation die gemeinsame Unterrichtung von Kindern mit unterschiedlichen Ausgangslagen (z.B. Kinder mit/ohne Lernbehinderung oder Migrations-

---

<sup>1</sup> Leiterin Schwerpunktprogramm Inklusive Bildung ([caroline.sahli@phbern.ch](mailto:caroline.sahli@phbern.ch))

hintergrund) in Klassen des öffentlichen Schulsystems verstanden. Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden nicht schulisch ausgesondert, sondern begleitend zum Unterricht sonderpädagogisch vor Ort betreut (Bless & Mohr 2007).

*Inklusion* geht einen Schritt weiter und verlangt einen Perspektivenwechsel: die Regelschule nimmt alle Kinder ihres Einzugsgebietes auf, unabhängig von deren Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sowie derer kultureller, ethnischer und sozialer Herkunft. In diesem Schulverständnis gelten alle Kinder als „normal“, wodurch die Integration „Anderer“ wegfällt. Das Hauptziel der Inklusion ist eine „gute Schule für alle“, in der jedes Kind willkommen ist und optimal gefördert werden kann (Boban & Hinz 2003, S. 12-14; Fischer et al. 2012). Der Begriff Inklusion (lat. *Includere*=einbeziehen) wird in Abgrenzung zum Begriff Integration benutzt. Während Integration bedeutet, Menschen nachträglich einzugliedern, geht es bei Inklusion darum, die Gesellschaft und dementsprechend auch die Schule als gesellschaftliche Institution von Anfang an so zu gestalten, dass jeder Mensch gleichberechtigt an allen Prozessen teilhaben und sie mitgestalten kann. Inklusive pädagogische Ansätze betonen Vielfalt in Bildung und Erziehung als Bereicherung für „alle“ da soziale Kompetenzen und gegenseitiger Respekt gefördert werden und niemand mehr vom gemeinsamen Lernen und Leben ausgeschlossen wird. Dies bedingt unweigerlich, dass sich die Regelschule hinsichtlich ihrer Kulturen, Strukturen und Praktiken verändern muss (Boban & Hinz 2003).

### **3 Historischer Abriss, Forschungsergebnisse und aktuelle Situation in der Schweiz**

Betrachtet man Entwicklungen und Forschungsbefunde der letzten hundert Jahre, sind zwischen den Strömungen der interkulturellen, der feministischen und der Integrationspädagogik (Prengel 2006) Parallelen ersichtlich. Die Bemühungen und die Entwicklungen gingen für alle benachteiligten Personengruppen in Richtung Gerechtigkeit, Gleichheit und Integration (ebd.). Politische Bemühungen und gesetzliche Grundlagen führten dazu, dass in der jüngsten Gegenwart Mädchen und Frauen ihre Bildungsrückstände während der obligatorischen Schulzeit gegenüber den Jungen und Männern mehr als wettmachen konnten (z.B. Becker et al. 2013). Auch die herkunftsbedingte Bildungsungleichheit hat sich im Zuge der Bildungsexpansion verringert (z.B. Hadjar & Berger 2010). Dennoch sind im Schweizer Bildungssystem Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gegenüber den Einheimischen immer noch im Nachteil (Becker 2013). Der Erwerb höherer Bildung hängt insbesondere von der sozialen Herkunft ab, so dass hierbei Kinder mit sozial privilegierter Herkunft deutlich im Vorteil sind (Becker & Zangger 2013; Buchmann et al. 2007; Jann & Combet 2012).

Betrachtet man die Gruppe der Personen mit so genannten „Behinderungen“, wird ersichtlich, dass diese am längsten explizit separiert und dauerhaft vom Regelklassenunterricht ausgeschlossen wurde: Die schulische Separation Behinderter wurde damit legitimiert, mittels kleiner Klassengrößen, speziell ausgebildeter Lehrpersonen, spezifischer Methoden und Lehrplänen besser auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen zu können (Haeberlin, Bless & Klaghofer 2003). In den 1970er-Jahren stand die separierte Beschulung, die bis zu jenem Zeitpunkt als unumstritten galt, zunehmend im Kreuzfeuer der Kritik. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass Schülerinnen und Schüler separierter Schultypen einer negativen Etikettierung ausgesetzt sind und in einem leistungsorientierten Umfeld vorwiegend über negative Stereotypen wahrgenommen werden (Kronig 2000; Blanc & Sahli Lozano 2013). Diese Kritik sowie die Ergebnisse von zahlreichen Studien führten zu einem Umdenken und einem Perspektivenwechsel hin zu integrativen und inklusiven Schulformen. Die Möglichkeit der wohnortnahen Beschulung sowie grössere Leistungsfortschritte der integrierten Kinder, positivere Einstellung der Eltern und nicht zuletzt bessere Zukunftsperspektiven im Erwachsenenalter werden von der Vergleichsforschung (integrative vs. separierte Beschulung) als Argumente für integrative/inklusive Schulformen bestätigt (z.B. Feuser 2009; Bless 2004; Wild et al. 2015; Sahli Lozano 2013). Die Befürchtung, die Integration erfolge auf Kosten der Entwicklung der Kinder ohne Benachteiligungen konnte durch bisherige Forschung nicht bestätigt werden. Die Lernfortschritte der Mitschülerinnen und Mitschüler sind vergleichbar mit oder leicht grösser als bei Kindern in Regelklassen ohne Integration (z.B. Sermier Dessemontet, Benoit & Bless 2011; Voss et al. 2015).

Diese Erkenntnisse aus der Vergleichsforschung stützen aktuelle bildungspolitische Entscheide, die klar in Richtung integratives/inklusives Schulungssystem weisen. So verlangt das Bundesgesetz die Beseitigung von Benachteiligung für Menschen mit Behinderung: „Die Kantone fördern, soweit dies möglich ist und dem Wohl des behinderten Kindes oder Jugendlichen dient, mit entsprechenden Schulungsformen die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Regelschule“ (Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2002, Art. 20 Abs. 2).

Die UNO-Behindertenrechtskonvention von 2006 schreibt den Vertragsstaaten unter Artikel 24 vor, dass sie ein inklusives Bildungssystem zu gewährleisten haben. In der Schweiz ist die Konvention am 15. Mai 2014 in Kraft getreten (Tobler 2014).

#### 4 Hauptziel und theoretischer Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Inklusive Bildung“

Alle Forschungsprojekte im Rahmen des beantragten Schwerpunktprogramms „Inklusive Bildung“ haben den Anspruch, ihren Fokus auf inklusive Kulturen, inklusive Strukturen oder inklusive Praktiken (Abb. 1) zu legen. Mit den im Schwerpunktprogramm beantragten Projekten stehen nicht primär separate Settings im Fokus des Interesses, sondern sollen vor allem die Inklusionsbemühungen, die derzeit in vielen Regelklassen stattfinden, analysiert und neue Aspekte implementiert und erprobt werden.

*Hauptziel* ist es, zu erörtern, wo Regelklassen in Hinblick auf die Inklusion stehen und wo gezielte Verbesserungen aufgegleist werden können. Das direkte Initiieren von Teilaspekten der Inklusion bzw. von guten „Schulen für alle“ soll mit konkreten Entwicklungsprojekten realisiert werden.



Abbildung 1: Die drei Dimensionen des *Index* (nach Boban & Hinz 2003, S. 15)

Entwicklung hin zu guten, inklusiven „Schulen für alle“ ist als Prozess zu verstehen und bietet vielfältige Ansatzpunkte für Interventionen und Massnahmen. Boban und Hinz (2003) unterscheiden im Index für Inklusion drei Dimensionen entlang derer die Entwicklung hin zu einer inklusiven Schule oder guten „Schule für alle“ abgebildet werden kann: *Inklusive Kulturen*, *inklusive Strukturen* und *inklusive Praktiken*. Inklusive Kulturen (Einstellungen, Haltungen) sind Voraussetzung, damit sich die Strukturen (Konzepte, Rahmenbedingen, Richtlinien, Organisationsformen) und schliesslich die Praktiken (didaktische Settings, Umgang mit Heterogenität, Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf, Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften, mit Eltern u.a.) in Richtung Inklusion entwickeln können. Ziel ist die Entwicklung einer Gemeinschaft, in der jeder Mensch geschätzt wird und in der inklusive Werte geteilt werden (ebd., S. 15). Entwicklungsschritte hin zur Inklusion können in allen drei Dimensionen, die sich gegenseitig beeinflussen, angeleitet werden.

Nebst den drei Dimensionen des Index (Abb. 1) dient das Modell „*Strukturebenen von Bildungsungleichheiten*“ (Abb. 2) der Strukturierung des Forschungsschwerpunkts „Inklusive Bildung“. Obwohl sowohl auf Bundes- als auch auf Kantonsebene Politik und Justiz vorgeben, dass sich das Schulsystem in Richtung Integration und Inklusion bewegen soll, sind die propagierten inklusiven Bildungs- und Gesellschaftsmodelle noch nicht Realität (Strasser 2006; Blanc & Sahli Lozano 2013).

In einem vollständig etablierten und gut funktionierenden inklusiven Bildungs- und Gesellschaftsmodell, im Sinne einer Vision, würden die beschriebenen Bildungsungleichheiten wegfallen. Da dies momentan noch nicht der Fall ist, gilt es, sich auch mit der Kehrseite der Inklusion zu beschäftigen, nämlich mit der Selektion und Benachteiligung bestimmter Personengruppen. Bezug nehmend auf die Bildungssoziologie stellt sich die Frage, welche Prozesse und Mechanismen dazu führen, dass manche Personengruppen aufgrund bestimmter Determinanten benachteiligt werden. Abbildung 2 gibt einen Überblick über Determinanten, mögliche Erklärungsansätze, Outputs und Auswirkungen von Bildungsungleichheiten. Zudem stellen Massnahmen, im Sinne von Prozessen und Mechanismen, welche den Bildungsungleichheiten entgegenwirken, einen wichtigen Bestandteil des Modells dar.

Determinanten von Bildungsungleichheiten bezeichnen soziale Merkmale von Personen, welche Grundlage für Vor- und Nachteile (Output) in bestimmten Handlungs- und Lebensbedingungen bieten (Solga, Powell & Berger 2009, 16f.). Im Modell ist zudem ersichtlich, welchen Einfluss Benachteiligungen für das unmittelbare (Output) und spätere Leben (Auswirkungen) der Betroffenen haben können. Weiter zeigt es auf, welche Massnahmen möglichen Benachteiligungen entgegengesetzt werden können. Massnahmen, die in Richtung Inklusion zielen, dienen dem Abbau von Bildungsbenachteiligungen, da sie gängige Exklusionsmechanismen durchbrechen können. Deshalb sind die drei Dimensionen des Index (Kulturen, Strukturen und Praktiken, vgl. Abb. 1) bei den Massnahmen zum Abbau von Bildungsungleichheiten angesiedelt.

Innerhalb des Schwerpunktprogramms „Inklusive Bildung“ sollen im Rahmen der hier vorgestellten Projekte Auswirkungen unterschiedlicher Ausprägungen der verschiedenen Determinanten auf formale und inhaltliche Chancen (Output) und Auswirkungen auf das Leben Benachteiligter untersucht werden. Zudem sollen verschiedene bildungspolitische und pädagogische Massnahmen konkret ausgearbeitet und auf ihre Effizienz und praktische Umsetzung hin analysiert werden. Die Komplexität der Thematik, insbesondere die Analyse der Prozesse und Mechanismen, die für das Entstehen von Bildungsungleichheiten eine Rolle spielen können, machen es erforderlich, dass in verschiedenen Projekten nebst dem direkten Fokus auf Schule und Unterricht weitere Akteurinnen und Akteure (z.B. Eltern, soziales Umfeld) mitberücksichtigt werden müssen.

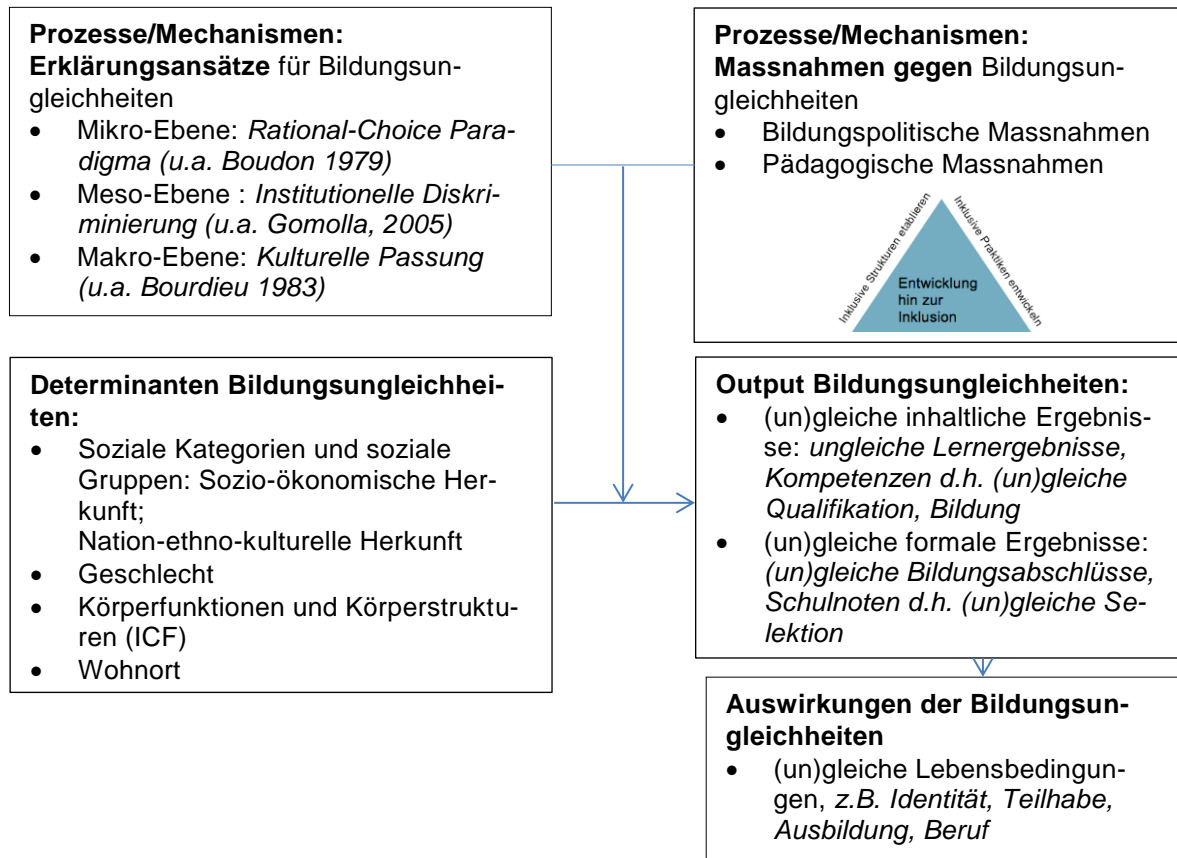


Abbildung 2: Strukturebenen von Bildungsungleichheiten (Heierle & Sahli Lozano 2014, in Anlehnung an Solga et al. 2009, S. 16-20)

## 5 Forschungsmethodik und Gesamtkonzeption des Schwerpunktprogramms

Die im Schwerpunkt „Inklusive Bildung“ vereinten Projekte unterscheiden sich bezüglich ihrer methodischen Ausrichtung und fokussieren auf unterschiedliche Dimensionen des Index für Inklusion. Auch wird bei der Projektauswahl- und Schwerpunktkonzeption bewusst darauf geachtet, dass alle wichtigen Determinanten und Outputs von Bildungsungleichheiten im Forschungsschwerpunkt berücksichtigt werden (Abb. 2).

Wie bereits erwähnt, entscheiden vor allem der Stand der Forschung und Theorie darüber, ob ein Projekt eher hypothesengenerierenden oder hypothesenprüfenden Charakter hat. Allen Projekten gemeinsam ist der Anspruch der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit. Meinungen mit wissenschaftlichem Erkenntnisanspruch sollen stets systematisch begründet und für andere Menschen rational nachvollziehbar gewonnen werden (Haeberlin 2005). Diese intersubjektive Nachvollziehbarkeit gilt nicht nur für die Forschungsmethodologie, sondern für den gesamten Prozess von der Fragestellung bis hin zur Praxisverwendung.

## 6 Literaturverzeichnis

- Becker, Rolf (2013). Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 35 (3), 405-413.
- Becker, Rolf; Jäpel, Franziska & Beck, Michael (2013). Geschlechterunterschiede im Bildungserfolg. Eine empirische Analyse für Schulkinder im Deutschschweizer Schulsystem unter besonderer Berücksichtigung ihres Migrationshintergrundes. In: Hadjar, Andreas; Hupka-Brunner, Sandra (Hrsg.), *Migrationshintergrund, Geschlecht und Bildungserfolg* (77-101). Weinheim: Juventa.
- Becker, Rolf; Zangger, Christoph (2013). Die Bildungsexpansion in der Schweiz und ihre Folgen. Eine empirische Analyse des Wandels der Bildungsbeteiligung und -ungleichheiten mit den Daten der Schweizer Volkszählungen 1970, 1980, 1990 und 2000. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65.
- Blanc, Philippe; Sahli Lozano, Caroline (2013). *Integration gelingt. Eine Einzelfallanalyse*. [Online]. Bern: PHBern, Institut für Heilpädagogik. Verfügbar unter: <[http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten\\_volksschule/kindergarten\\_volksschule/integration\\_und\\_besonderemassnahmen/informationmaterial.assetref/dam/documents/ERZ/AKVB/de/01\\_Besondere%20Massnahmen/bes\\_massnahmen\\_bericht\\_integration\\_gelingt\\_d.pdf](http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/integration_und_besonderemassnahmen/informationmaterial.assetref/dam/documents/ERZ/AKVB/de/01_Besondere%20Massnahmen/bes_massnahmen_bericht_integration_gelingt_d.pdf)> [12. August 2015].
- Bless, Gérard (2004). Schulische Integration - Kritische Aspekte zur Realisierung innerhalb der Schweizer Bildungssysteme. In: Kummer Wyss, Annemarie; Walther-Müller, Peter (Hrsg.), *Integration: Anspruch und Wirklichkeit* (41-56). Luzern: SZH/SPC.
- Bless, Gérard; Mohr, Kathrin (2007). Die Effekte von Sonderunterricht und gemeinsamem Unterricht auf die Entwicklung von Kindern mit Lernbehinderungen [Teil VI Schule und Unterricht: Konzepte und Methoden]. In: Walter, Jürgen; Wember, Franz B. (Hrsg.), *Sonderpädagogik des Lernens* (375-382). Göttingen: Hogrefe.
- Boban, Ines; Hinz, Andreas (2003). *Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln*. Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2* (183-198). Göttingen: Schwartz.
- Buchmann, Marlis; Sacchi, Stefan; Lamprecht, Markus & Stamm, Hanspeter (2007). Tertiary Education Expansion and Social Inequality in Switzerland. In: Shavit, Yossi; Arum, Richard & Gomoran, Adam (Hrsg.), *Stratification in Higher Education*, (321-348). Stanford: Stanford University Press.
- Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (2002). *Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen* (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG)(Stand am 1. Juli 2013). [Online]. Verfügbar unter: <<http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20002658/201307010000/151.3.pdf>> [14. Februar 2015].
- Eckhart, Michael; Sahli Lozano, Caroline (2014). Der lange Schatten der schulischen Separation: Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. In: Neuenschwander, Markus P. (Hrsg.), *Selektion in Schule und Arbeitsmarkt. Forschungsbefunde und Praxisbeispiele* (113-132). Zürich, Chur: Rüegger Verlag.
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (1995). *Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern* (1995 mit Änderungen und Ergänzungen 2006, 2008 und 2013). [Online]. Bern: Verfügbar unter: <[http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten\\_volksschule/kindergarten\\_volksschule/information\\_en\\_fuereltern/lehrplaene/volksschule.assetref/content/dam/documents/ERZ/AKVB/de/03\\_Lehrplaene\\_Lehrmittel/lehrplaene\\_lehrmittel\\_lp\\_vs\\_d.pdf](http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/information_en_fuereltern/lehrplaene/volksschule.assetref/content/dam/documents/ERZ/AKVB/de/03_Lehrplaene_Lehrmittel/lehrplaene_lehrmittel_lp_vs_d.pdf)> [28. Juli 2015].
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung (2009): *Leitfaden zur Umsetzung von Art. 17 VSG: Integration und besondere Massnahmen im Kindergarten und der Volksschule*. [Online]. Bern: Verfügbar unter: <[http://edudoc.ch/record/37434/files/BE\\_Leitfaden\\_Integration\\_bes.Massn.pdf](http://edudoc.ch/record/37434/files/BE_Leitfaden_Integration_bes.Massn.pdf)> [12. August 2015].

- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2013). *Merkblatt zur DVBS (gültig ab Schuljahr 2013/14) für Schulleitungen und Lehrpersonen — über das Abweichen von den Vorschriften zur Beurteilung (Art. 27 DVBS), zum Übertrittsverfahren (Art. 32 DVBS), zum Promotionsverfahren (Art. 50 bzw. 58 DVBS)*. [Online]. Bern: Verfügbar unter: <[http://www.erz.be.ch/dam/documents/ERZ/AKVB/de/02\\_Beurteilung\\_Uebertritte/beurteilung\\_uebertritte\\_abweichen\\_DVBS\\_merkblatt\\_d.pdf](http://www.erz.be.ch/dam/documents/ERZ/AKVB/de/02_Beurteilung_Uebertritte/beurteilung_uebertritte_abweichen_DVBS_merkblatt_d.pdf)> [Juli 2015].
- Feuser, Georg (2009). Eine Schule für alle. Durch Integration zur inklusiven Schule! *VPOD-Bildungspolitik*, 160, 8-17.
- Fischer, Erhard; Heimlich, Ulrich; Lelgemann, Reinhard & Kahlert, Joachim (2012). *Profilbildung inklusive Schule - ein Leitfadens für die Praxis*. München: LMU.
- Geissler, Rainer (2006). Bildungschancen und soziale Herkunft. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 37 (4), 34-49.
- Gomolla, Mechthild (2005). Institutionelle Diskriminierung im Erziehungs- und Bildungssystem. In: Leiprecht, Rudolf; Kerber, Anne (Hrsg.), *Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch* (97-109). Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Hadjar, Andreas & Berger, Joël (2010). Dauerhafte Bildungsungleichheiten in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz: Eine Kohortenbetrachtung der Ungleichheitsdimensionen soziale Herkunft und Geschlecht. *Zeitschrift für Soziologie*, 39, 182-201.
- Haeblerlin, Urs (2005). *Grundlagen der Heilpädagogik*. Bern: Haupt.
- Haeblerlin, Urs; Bless, Gérard; Moser, Urs & Klaghofer, Richard (2003). *Die Integration von Lernbehinderten. Versuche, Theorien, Forschungen, Enttäuschungen, Hoffnungen*. (4. Auflage). Bern/Stuttgart/Wien: Haupt-Verlag.
- Heierle, Daniela; Sahli Lozano, Caroline (2014). *Strukturebenen von Bildungsungleichheiten*. Unveröffentlichtes Skript des Moduls 4 des Instituts für Heilpädagogik der Pädagogischen Hochschule Bern.
- Hinz, Andreas (2002). Von der Integration zur Inklusion - terminologisches Spiel oder konzeptionelle Weiterentwicklung? *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 53, 354-361.
- Jann, Ben; Combet, Benita. (2012). Zur Entwicklung der intergenerationalen Mobilität in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 38, 177-199.
- Kronig, Winfried (2000): *Die Integration von Immigrantenkindern mit Schulleistungsschwächen. Eine vergleichende Längsschnittuntersuchung über die Wirkung integrierender und separierender Schulformen*. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (CH). Zürich: Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich.
- Kronig, Winfried (2007). *Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs. Theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Lernentwicklung und zur Leistungsbewertung in unterschiedlichen Schulklassen*. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag.
- Kronig, Winfried; Bless, Gérard (1995). Ergebnisse empirischer Forschung zur Integration von schulleistungsschwachen und/oder lernbehinderten Kindern und zur Effizienz heilpädagogischer Zusatzmassnahmen. In: Zimmerli, Gerhard (Hrsg.), *Heilpädagogische Arbeit – Sinn, Effizienz, Ökonomie* (19-20). Luzern: Edition SZH/SPC.
- Lütje-Klose, Birgit; Wild, Elke & Schwinger, Malte (2015). Schulische Inklusion als Chance und Herausforderung. *Unterrichtswissenschaft*, 43 (1), 3-7.
- Prengel, Annedore (2006). *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Regierungsrat des Kantons Bern (1992). *Volksschulgesetz (VSG)*. Verfügbar unter: <[https://www.sta.be.ch/belex/d/4/432\\_210.html](https://www.sta.be.ch/belex/d/4/432_210.html)> [27. August 2015].
- Regierungsrat des Kantons Bern (2007). *Verordnung über die besonderen Massnahmen in der Volksschule (BMV)*. [Online]. Bern: Verfügbar unter: <[http://www.sta.be.ch/belex/d/4/432\\_271\\_1.html](http://www.sta.be.ch/belex/d/4/432_271_1.html)> [3. Juli 2015].
- Regierungsrat des Kantons Bern (2013). *Leistungsauftrag des Regierungsrates an die Pädagogische Hochschule Bern für die Jahre 2014 bis 2017*. [Online]. Bern: Verfügbar unter: <[http://www.rektorat.unibe.ch/unibe/rektorat/unistab/content/e362/e1958/e427909/Leistungsauftrag\\_Uni\\_2014-2017.pdf](http://www.rektorat.unibe.ch/unibe/rektorat/unistab/content/e362/e1958/e427909/Leistungsauftrag_Uni_2014-2017.pdf)> [3. Juli 2015].
- Sahli Lozano, Caroline (2013). *Schulische Selektion und berufliche Integration. Theorien, Positionen und Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu den Wirkungen integrativer und separativer Schulformen auf Ausbildungszugänge und -wege*. Dissertation der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg Schweiz.
- Sermier Dessementet, Rachel; Benoit, Valerie & Bless, Gérard (2011). Schulische Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung – Untersuchung der Entwicklung der Schulleistungen und der adaptiven Fähigkeiten, der Wirkung auf die Lernentwicklung der Mitschüler sowie der Lehrereinstellungen zur Integration. *Empirische Sonderpädagogik*, 4, 291-307.
- Solga, Heike (2005). Meritokratie - die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: Berger, Peter A.; Kahlert, Heike (Hrsg.), *Institutionalisierte Ungleichheiten - Wie das Bildungswesen Chancen blockiert* (19-38). Weinheim: Juventa.
- Solga, Heike; Powell Justin & Berger Peter A. (2009). *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Strasser, Urs (2006). Eine Schule für alle: Integration und Inklusion auch in der Schweiz? Eine Standortbestimmung. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 3, 6-14.
- Tobler, Ruedi (2014). Inklusive Bildung. Neuer Modejargon oder Paradigmenwechsel im Bildungswesen? Verfügbar unter: <<http://www.vsos.ch/images/stories/Beitraege/ruedi-tobler-2014-09inklusive.pdf>> [21. August 2015].
- Voss, Stefan; Mahlau, Kathrin; Sikora, Simon; Blumenthal, Yvonne; Diehl, Kirsten & Bodo Hartke (2015). *Evaluationsergebnisse des Projekts „Rügener Inklusionsmodell (RIM) – Präventive und Integrative Schule auf Rügen (PISaR)“ nach vier Schuljahren zum Messzeitpunkt Juli 2014*. Universität Rostock 2015: Philosophische Fakultät.
- Wild, Elke; Schwinger, Malte; Lütje-Klose, Birgit; Yotyodying, Sittipan; Gorges, Julia; Stranghöner, Daniela; Neumann, Philip; Serke, Björn & Kurnitzi, Sarah (2014). Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements: Erste Befunde des BilieF-Projektes zu Leistung, sozialer Integration, Motivation und Wohlbefinden. *Unterrichtswissenschaft*, 43 (1), 7-21.